

Unverkäufliche Leseprobe



Arthur Schopenhauer
Die Kunst, sich Respekt zu verschaffen

108 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-61606-8

Vorwort²

Einigermaßen zum abstrakten Denken geneigten und geeigneten Personen könnte es Vergnügen gewähren, das, was ihnen als täglich und tief erregtes Gefühl genau bekannt und sehr vertraut ist, einmal zu deutlichen Begriffen erstarrt im farbenlosen Spiegel der Reflexion wieder zu erblicken, wo ihnen alsdann, wegen der Umwandlung der Form, ungeachtet der langen Bekanntschaft mit dem Gegenstande, doch nichts weniger abgehn wird als der Reiz der Neuheit, der solidere Gewinn aber darin bestehn möchte, daß bei dieser Transformation leicht augenfällig wird, wieviel von jenem Gefühl auf der menschlichen Natur und ihren wesentlichen Verhältnissen und wieviel bloß auf früh eingesogenem Vorurtheil beruht.³ Zum Gegenstand einer solchen Untersuchung aber die Ehre zu wählen, schien mir um so passender als über dieselbe, obwohl sie nach dem Urtheil aller Zeiten und Länder den ersten Rang unter den irdischen Gütern behauptet und zwar so fest, daß höchstens nur das Leben selbst gegen sie auf die Waage gelegt werden kann; dennoch, so viel mir bekannt, weder im Teutschen noch sonst in einer lebenden Sprache eine Schrift über dieselbe vorhanden

ist,⁴ worüber man sich allerdings zu wundern hat in dem schreibseligsten der Jahrhunderte, welches über die unbedeutendsten Dinge Bücher in Menge ans Licht gebracht hat. Das einzige mir bekannte ist *Marquardi Freheri juris consulti tractatus de existimatione, Basileae 1591*, der die Sache in juristischer Hinsicht betrachtet und indem er dabei dem Römischen Recht folgt, nicht von seiner sondern von der Römer Zeit redet.⁵

Capitel 1: Von der Ehre und der Wahrheit

Maxime 1. *Die Ehre ist die Meinung Anderer* von uns und zwar die allgemeine Meinung derer, die von uns wissen, und näher: die allgemeine Meinung derer, die von uns Kunde haben, über unsern Werth in irgend einer ernstlich zu berücksichtigenden Hinsicht, welche Hinsicht die verschiedenen Gattungen der Ehre bestimmt. Sonach kann man sie den Repräsentanten unsers Werthes in den Gedanken Anderer nennen.

Maxime 2. Eine solche Meinung, als bloßer Gedanke, in fremden Köpfen kann keinen Werth an und für sich haben. Denn fremde Gedanken, denen auch die Möglichkeit nach Außen wirksam zu werden, genommen wäre, könnte man beliebig als nicht existirend betrachten und an sich muß es mir gleich seyn ob Cajus dies oder jenes

von mir oder ob er dasselbe von Sempronius denkt. Was kann mir gleichgültiger seyn als seine Gedanken an und für sich, d. h. sofern sie nicht nach Außen also auch auf mich wirken.⁶ Die Meinung Anderer hat also nur einen Werth sofern sie das *Handeln* derselben gegen mich bestimmt oder gelegentlich bestimmen kann, also nur relativen Werth. Dies ist jedoch der Fall solange ich mit und unter Menschen lebe: und da wir im civilisirten Zustande fast alles was in irgend einem Sinn unser ist, Andern und der Gesellschaft verdanken, bei allen unsern Unternehmungen Anderer bedürfen, und sie Zutrauen zu uns haben müssen, um sich mit uns einzulassen; so ist ihre Meinung von uns, obwohl von mittelbarem, dennoch vom allerhöchsten Werth: *bonne renommée vaut mieux que ceinture dorée*.⁷

3) Nicht zunächst unsre *wahre* sondern unsre *scheinbare* Beschaffenheit ist es, welche diese allgemeine Meinung Anderer von uns, d. i. die Ehre, bestimmt, und nur sofern diese mit der wahren übereinstimmt, ist es die wahre. Daher ist die Ehre und der Werth den sie repräsentirt zweierlei: Einer kann seine Ehre verlieren ohne seinen Werth verloren zu haben, und umgekehrt. Daher können Verbrechen begangen werden um die Ehre zu retten, d. h. der eigne Werth wird hingegeben für die fremde Meinung davon und umgekehrt. Joseph, Hippolith.⁸ – Dies kann nicht anders seyn, da ein Jeder gern über alles eine Meinung hat; aber mit der genauen Untersuchung sich zu

befassen, hat er keine Lust: auf die Ehre wie auf den Ruhm ist der Ausspruch Gracians anwendbar: *Las cosas no pasan por lo que son, sino por lo que parecen.*⁹ Jedoch¹⁰ ist die Ehre diesem Ausspruch viel weniger unterworfen als der *Ruhm*: dieser entsteht aus außerordentlichen Leistungen, die entweder *Thaten* oder *Werke* sind: die Thaten in der Schlacht haben nur wenige unmittelbare Zeugen, auf deren Zeugniß, welches selten unbefangen ist, es nachher ankommt: dafür aber fällt die That, als etwas Praktisches, so ziemlich in die Urtheilsfähigkeit eines Jeden, wenn ihr nur die Daten treu geliefert sind. Zur Beurtheilung der *Werke* hingegen, als etwas Theoretischem, sind Wenige befähigt und um so weniger je höherer Art die Werke sind: dafür stehn aber hier die Data unverrückbar fest und können nöthigenfalls auf die Nachwelt warten.¹¹ Die Ehre hingegen beruht, wie wir weiterhin sehn werden, auf Dingen, die von einem Jeden, der zur selben Klasse gehört, erwartet werden, und über welche Jeder daher kompetenter Richter ist: der Irrthum ist hier also nur durch Verfälschung der Data möglich: diese aber ist auf die Länge nicht leicht, weil der Kreis der Wirksamkeit eines Jeden der Richter seiner Ehre ist und da der falsche Schein zwar leicht den Einzelnen, aber schwer alle Welt täuscht; so ist die Regel daß es unsre wahre Beschaffenheit und die Ausnahme daß es nur die scheinbare sei, welche die allgemeine Meinung bestimmt.

4)¹² Da das Handeln Anderer auf mich mein Wohl oder Wehe betreffen muß, um mir nicht gleichgültig zu seyn; ihre Meinung, also die Ehre, nur durch ihren Einfluß hierauf von Werth ist; das Leben aber die Bedingung alles Wohls und der Tod das Aeüßerste und die Gränze alles Uebels ist; so kann der Paradespruch, den man oft hört, «über das Leben geht die Ehre» nicht wahr seyn.¹³ Denn die Ehre ist doch nur ein Mittel zu dem, was das Leben angenehm oder erträglich macht. Leben und erträglich Leben ist (auf diesem empirischen Standpunkt) der Zweck, und das Mittel kann nicht mehr werth seyn als der Zweck. Ueberdies ist das Leben, einmal verloren, durchaus nicht wieder zu erlangen; zu Ehren aber kann man aber möglicherweise doch wieder kommen; z. B. durch Enttäuschung, durch Erwerbung neuer Ehre in einer andern Gattung, in jedem Fall aber durch starken Wechsel des Klima's u. s. f. – Hiedurch soll jedoch nicht geleugnet seyn, daß Einzelne bisweilen das Leben für die Ehre nicht nur aufs Spiel setzen, was noch mit Obigem zusammengeht, sondern geradezu aufopfern: was daraus erklärlich ist, daß der Mensch sehr oft über die Mittel den Zweck aus den Augen verliert.¹⁴

5) Die Ehre hat einen *negativen* Charakter, welches sie vom Ruhm unterscheidet, der einen *positiven* Charakter hat; sie ist nämlich die Meinung nicht von besondern Eigenschaften die bei uns hinzukommen, sondern von der Regel nach zu erwartenden Eigenschaften die uns

nicht abgehn. Sie besagt nur, daß wir keine Ausnahme sind; während der *Ruhm* besagt, daß wir Ausnahmen sind. *Ruhm* muß erst erworben werden und zwar dadurch daß man Eigenschaften zeigt, die Andre derselben Art nicht haben, dadurch man also ausgezeichnet ist: wer des *Ruhmes* ermangelt, der hat ihn nicht verloren, sondern er hat ihn nicht erworben. Die *Ehre* hingegen versteht sich von selbst, und wer keine hat, der hat sie verloren und zwar verliert er sie durch Thaten, und Einer kann sie haben ohne daß man nachweisen kann, was er dafür gethan hat: nur wird vorausgesetzt, daß er vorkommenden Falls dieses thun und jenes lassen wird, und es ist hinreichend daß er hievon bis jetzt nicht das Gegenteil bewiesen hat. Darum ist ihr Charakter negativ, welches sich auch darin zeigt, daß sie viel öfter beruht auf dem, was wir unterlassen, als auf dem was wir thun und mehr negative als positive Vorschriften ertheilt. Ruhm ist dagegen das Positive und wird allein durch besondere, bestimmte gegebne Thaten (oder Werke) erworben. Die Ehre betrifft also lauter Eigenschaften, die Jeder derselben Gattung haben soll, und die sich also von selbst verstehen: seine Ehre ist die allgemeine Meinung Anderer, daß sie ihm nicht abgehn, daß er also in dieser Hinsicht keine Ausnahme von der Regel macht.

6) Diese Negativität darf aber nicht mit Passivität verwechselt werden. Der Charakter der Ehre ist negativ aber dabei im höchsten Grade aktiv: d. h. sie geht aus von dem

zu ehrenden Subjekt und von nichts außer ihm. Unsrer Ehre kommt von innen nicht von außen, in welchem Falle sie passiv wäre, sie hat ihre Wurzel in uns, wenngleich sie außerhalb blüht: sie beruht auf unserm Thun und Lassen, und nicht auf dem was uns von außen widerfährt, sie ist *tōn eph' hēmin*.¹⁵ Keiner kann sie uns geben oder nehmen als wir selbst, abgesehen von Verläumdung, daher es viel richtiger wäre zu sagen Jeder sei der Schmid seiner Ehre als seines Glücks.¹⁶

Und wenn gleich die allgemeine Meinung wie die einzelne dem Irrthum und der Täuschung unterworfen ist, so ist sie es doch lange nicht in dem Grade und auf so lange Dauer wie die einzelne: denn das Publikum, der Kreis der Wirksamkeit eines Jeden, ist ein Argus mit 100 nach allem spähenden Augen: man täuscht ihn, aber fast nie auf die Länge; und die Ehre beruht auf Dingen, in denen er kompetenter Richter ist, sobald er nur die Data hat. Die Verläumdung wird endlich entdeckt und die Gleißnerei endlich entlarvt.¹⁷ Darum ist zur Erhaltung der Ehre kein andres *sicheres* Mittel als daß man ehrenwerth sei d. h. in Reden und Thaten der wahren Rechtlichkeit getreu bleibe. Darum wird im alltäglichen Verständniß die Ehre oft als identisch und synonym mit dieser ihrer Quelle angesehen und hieraus wieder entspringt es, daß, obwohl die Ehre etwas ist das ganz außer uns vorhanden ist, nämlich in den Köpfen Andrei, wir sie doch als einen Theil unsrer Persönlichkeit zu betrachten

pflügen, wohin auch alle sie betreffenden üblichen Ausdrücke deuten. Wie ein Mann von Ehre – ein Mensch ohne Ehre: letzterer Ausdruck trifft auch den der seine Ehre noch nicht verloren hat, aber durch sein Betragen zeigt, daß ihn nichts daran liegt sie zu erhalten.

7) Die Ehre, d. i. die allgemeine Meinung Anderer, hat zur letzten Grundlage die Annahme, daß der Mensch sich nimmer ändert, sondern für alle Zeit bleibt was er einmal ist und er daher so wie er sich ein Mal gezeigt hat, immer wieder befunden werden wird. Daher Englisch *character* für Ruf, Reputation, Ehre. Dieserhalb ist die Ehre eigentlich, wenn sie einmal verloren, gar nicht wiederherzustellen: durch nichts in der Welt:¹⁸ und dies unterscheidet sie von allen andern Gütern und giebt ihr einen beinahe absoluten Werth. *Shakspear 't was mine, 't his etc. Othello Act 3, Scene 3.*¹⁹ Nur wenn der Verlust der Ehre bloß auf Täuschung beruhte, durch Verläumdung oder falschen Schein entstanden war, kann sie durch Enttäuschung wiederhergestellt werden. Dann war ihr Verlust selbst aber eigentlich auch nur scheinbar, sie war nicht verloren, sondern für eine Zeit abhanden gekommen. Andererseits giebt es auch eine nur scheinbare Wiederherstellung der wirklich verlorenen Ehre, nämlich durch Wechsel des Klimas und Namens. Endlich kann man eine Gattung von Ehre verlieren und doch die andre allgemeinere behalten, z. B. wer seine Amtsehre verloren hat, behauptet noch seine bürgerliche Ehre. Dahin gehört auch daß mancher

auf eine Gattung von Ehre ganz verzichtet, aber noch streng auf die andre hält, z. B. er betrügt in seinem Handel, aber er stiehlt durchaus nicht: er ist ein Straßenräuber, aber auf sein Wort kann man bauen.

L'honneur est comme une isle escarpée et sans bords:

On n'y peut plus rentrer dès qu'on en est dehors.

Boileau, Satires 10²⁰

8) Die verschiedenen Gattungen der Ehre erwachsen aus den verschiedenen Rücksichten in denen Andre ernstliche Berührungen mit uns haben oder haben können, also um Zutrauen zu uns zu fassen eine bestimmte Meinung über uns feststellen müssen. Die Haupt-Rücksichten jener Art sind das Mein und Dein; – die Leistungen der Anheischigen; – das Geschlechtsverhältniß. – Daraus erwächst bürgerliche Ehre, im engern Sinn; – Amtsehre; – Sexual-Ehre, jedoch von ihnen mit Untergattungen.

a) Die bürgerliche Ehre eines Mannes ist die Meinung Anderer, daß er durchaus rechtlich sei, d. h. die Rechte Anderer jeder Art wirklich respektire, woraus folgt, daß er niemals sich ungerechter oder gesetzlich unerlaubter Mittel zur Erlangung von Eigenthum und anderer Vortheile bedienen werde, folglich daß er sich keinen Betrug oder Erpressung erlauben, daß er sein gegebenes Wort halten und übernommene Verpflichtungen erfüllen werde; endlich daß er, als Bürger, überall Achtung vor dem Gesetz beweisen werde. Er verliert sie sobald offenbar

wird, daß er in *einem* Fall dagegen handelte: deshalb verliert er sie durch jede Kriminal-Strafe; Verläumdung oder öffentliche Vorwürfe tasten sie an, daher das Gesetz sie für solche Fälle durch Gesetze gegen Verläumdung, Pasquille, Injurien sicher stellt.²¹ Er selbst wird, so lieb ihm seine Ehre ist, allen solchen Angriffen durch gerichtliche und außergerichtliche Widerlegung begegnen und selbst auf Untersuchung seines Verfahrens dringen. Und in solchen Fällen besteht seine Ehrenrettung eigentlich in der förmlichen Widerlegung, nicht in der Bestrafung des Ehrenschänders, die für ihn nur als Bekräftigung der Widerlegung und Abschreckung vor neuen Angriffen Werth hat.

Besondre Gattungen sind: die Kaufmännische Ehre, welche Anwendung des Gesagten auf merkantile Verhältnisse mit der größten Skrupulosität nach hergebrachten Normen verlangt, dergleichen sind Honorirung eines Accepts auf Tag und Stunde, augenblickliche Einlösung protestweise zurückkommender Wechsel, richtiges Gewinnstreben, Enthaltung aller Schikanen, Ueberforderungen und jedes Schattens von Betrug u. dgl. m. Aehnlicher Art ist die besondre Ehre jedes Gewerbes und Handwerks, – die Haus-Ehre, nach welcher Unrechtlichkeiten die im Hause vorgehn den Herrn desselben antasten u. s. w. u. s. w.

b) Die *Amts-Ehre*²² ist die allgemeine Meinung Anderer daß ein Mann der ein Amt versieht alle dazu erforderli-

chen Eigenschaften wirklich habe und auch in allen Fällen seine amtlichen Obliegenheiten pünktlich erfülle. Je wichtiger und größer der Wirkungskreis eines Mannes im Staate ist, also je höher und einflußreicher der Posten auf dem er steht, desto größer muß die Meinung von den intellektuellen Fähigkeiten und moralischen Eigenschaften seyn die ihn dazu tauglich machen: mithin hat er einen um so höhern Grad von Ehre, deren Ausdruck seine Titel, Orden u. s. w. sind, wie auch das sich unterordnende Betragen Andrer gegen ihn. Ehrenstellen, Ehrentitel, Ehrenzeichen sind Ausdrücke des Willens dessen der sie verleiht, daß der Empfänger geehrt seyn solle. Sie verhalten sich zur Ehre die von selbst kommt, wie Papiergeld zum Silbergeld, welches erstere zwar stets die Mühe des Zählens erleichtert aber gut oder schlecht seyn kann nach Beschaffenheit der Kasse die es austheilt: oder so: sie sind Wechsel gezogen auf die allgemeine Meinung deren Werth auf dem Credit des Trassanten beruht. – Das Umgekehrte ist die öffentliche Infamerklärung, das Zerbrechen des Wappens, Degradation, Acht u. dgl. womit es sich wie mit Obigem verhält. Und man hat Fälle gesehen, wo dergleichen Dinge die Ehre doch nicht nehmen konnten. So sehr ist und bleibt sie die Meinung selbst, nicht ihr Zeichen und ist ein immaterielles Wesen. Sie erfordert ferner daß er das Amt selbst, seiner Kollegen und Nachfolger wegen im Respekt erhalte, eben durch jene pünktliche Erfüllung seiner Pflichten, und auch dadurch, daß er Angriffe auf das Amt selbst und auf

sich sofern er es versieht, d. h. Aeufferungen daß er das Amt nicht pünktlich versehe, oder daß das Amt selbst nicht zum allgemeinen Besten gereiche,²³ nicht ungeahndet lasse, sondern durch die gesetzliche Strafe beweise, daß jene Angriffe ungerecht waren. Unterordnungen sind die Amts-Ehre des Staatsdieners, des Arztes, des Advokaten, jedes öffentlichen Lehrers, ja jedes Graduirten, kurz eines Jeden der durch öffentliche Erklärung für eine gewisse Leistung geistiger Art qualifizirt erklärt worden ist und sich eben deshalb selbst dazu anheischig gemacht hat: also mit einem Wort die Ehre aller öffentlich Anheischigen als solcher: daher gehört auch hieher die wahre *Soldatenehre*: sie besteht darin, daß wer sich zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes anheischig gemacht hat, die dazu nöthigen Eigenschaften, also vor allem Muth, Tapferkeit und Kraft wirklich besitze, und ernstlich bereit sei sein Vaterland bis in den Tod zu vertheidigen und überhaupt die Fahne, zu der er einmal geschworen, um nichts auf der Welt zu verlassen.

[...]